

System mit dem anderen schlug, um schließlich keines für wahr zu halten, da erschien in Christus der Vollender unseres Glaubens, und im Christenthum die Religion, die den Menschen frei macht vom Banne der Natur und der Nationalität. Daher eben ist das Christenthum die Weltregion. Erst das Christenthum hat uns eine Menschheit, eine Gemeinsamkeit der Interessen aller Völker gelehrt, während im Heidenthum auch der vorgeschrittensten Völker eine „barbarische“ Welt der heimischen Cultur und Bildung entgegengesetzt wird. Und so erleben wir es denn, wie das Christenthum allmählich alle Völker der Welt umfaßt und die Bedürfnisse aller befriedigt, weil es, wenn nur recht erkannt, keiner Nationalität feindlich entgegentritt. Je mehr dies anerkannt wird, desto eher werden auch die verschiedenen christlichen Kirchen, von allen Schlacken gereinigt, in eine große Kirchengemeinschaft zusammenschließen. — Von der Lebenskräftigkeit der christlichen Kirche zeugen aber besonders in unseren Tagen die Missionen, die fast nur von Protestanten und Katholiken ausgehen, während die in Formelwesen erstarrte griechische Kirche kaum irgend welche Fortschritte nach Außen macht. Diese Missionsthätigkeit der christlichen Kirche hat auch ein hohes geographisches Interesse. Häufig sind die Missionäre — man denke nur an Livingstone — zugleich geographische Entdecker; wo aber dies nicht der Fall ist, da verdanken wir den Missionären wenigstens die genaueste Kunde fremder Volksthümlichkeit und fremder Sprache. Ein charakteristischer Unterschied zwischen der Missionsthätigkeit der Protestanten und Katholiken besteht darin, daß der protestantische Missionär beim fremden Volke nie seine Nationalität verleugnet, stets z. B. Engländer oder Deutscher bleibt, während der katholische Missionär sich den Sitten der Fremde anbequemt, unter den Chinesen z. B. vollständig als Chinese auftritt. Daher hat oft der Katholicismus, wenigstens äußerlich, raschere und größere Erfolge aufzuweisen.

Der Islam endlich ist als ein Versuch zu betrachten, die geoffenbarten Religionen des Judenthums und Christenthums mit dem uralten Glauben der semitischen Völker zu verbinden. Der Gott der Muhamedaner ist zwar kein beschränkter Volksgott, wie der Jehova der Juden es war, sondern erscheint als einziger Gott der ganzen Menschheit, aber da der Sterndienst und die damit verbundene Astrologie die Semiten früh an das Walten eines unabänderlichen Geschickes glauben gelehrt hatte, so erscheint dieser Gott nicht als liebender Weltregierer und Vater, sondern gleich den irdischen Herrschern des Orients in seiner unendlichen Allmacht auch mit unendlicher Willkür herrschend: der Glaube an ihn macht den Menschen nicht frei, sondern erst recht zum Anechte jener Schicksals Herrschaft, der niemand entgehen kann. Daher auf der einen Seite jener weltentrückte Fanatismus, der statt mit dem Worte, mit dem Schwerte den Glauben ausbreitet, auf der anderen Seite jene durch die Hoffnung auf ein üppiges Sinnenleben im Jenseits erleichterte resignierte Ergebung in den vermeintlichen Willen Gottes, welche den sittlichen Verfall der Völker, das rasche Zerbröckeln muhamedanischer Staaten, ja auch die immer ärger werdende Verödung der von Muha-